

Stichwort Puppentheater

Autor(en): **Balmer, Ueli**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerinnenzeitung**

Band (Jahr): **79 (1975)**

Heft 4

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-317722>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Stichwort Puppentheater

Von Ueli Balmer

Ueli Balmer-Heyer ist Lehrer und aktiver Puppenspieler in Zofingen. Mit seiner Frau Esther und seinem Bruder erfindet und schafft er Puppenspiele, die er in seinem Wohnort und als Gast auswärts aufführt. Er ist Vorstandsmitglied der «Vereinigung schweizerischer Puppenspieler», Mitarbeiter an deren Zeitschrift «p+p» und Repräsentant der «union internationale de la marionette» (UNIMA).

«... und Sie bei dieser Gelegenheit anfragen, ob Sie mit Ihrem Kasperlitheater an unserem Jugendfest mitwirken könnten?» — So und ähnlich tönt es oft aus jenen Briefen, mit welchen sich Behörden oder Kommissionen um das Engagement eines Puppenspielers bemühen. — Ob die Verfasser wohl ahnen, dass sie beim Empfänger des Briefes mit solchen Sätzen eher Unmut als Freude auszulösen pflegen?

Der Ausdruck «Kasperlitheater» gehört längst in die pädagogische Mottenkiste; zum einen, weil er falsche Assoziationen weckt, zum andern, weil 95 Prozent dessen, was heute auf dem Sektor Puppentheater geboten wird, mit landläufigem Kasperlitheater wenig oder gar nichts mehr gemeinsam hat. Was dem Jahrmarkt recht ist, darf der Schule niemals billig sein, schon gar nicht einer Schule unserer Zeit.

TRADITION UND WANDEL

Es würde zu weit führen, in diesem Rahmen eine Entwicklungsgeschichte der Kasperfigur auszubreiten; nur soviel sei gesagt, dass der ursprüngliche Kasper, Hanswurst, Punch, Petruschka, Guignol oder wie auch immer er heissen mochte, kein kecker Knabe, sondern ein erwachsener, um Zoten und derbe Sprüche nie verlegener Rauf- und Trunkenbold war, ein Kerl, der weder Tod noch Teufel fürchtete und seine Feinde mit Bratpfanne und Holzhammer ins Jenseits zu schicken pflegte. Aber er war noch mehr: Mit seinem ungehobelt-dreisten Mundwerk verkörperte er die Stimme des Volkes, oft gegen Gesetz und Obrigkeit, denen er stets ein Dorn im Auge war.

Im Laufe des 20. Jahrhunderts setzte dann die Wandlung des Jahrmarktsnarren zur heute vertraut gewordenen Kasperfigur ein. Was zum Beispiel die immer noch aktiven «Hohnsteiner» in Deutschland bewirkten, lässt sich mit der Arbeit unseres Schweizer Puppenspielers *Adalbert Klingler* vergleichen, welcher für das pädagogisch-künstlerische Puppenspiel hierzulande bahnbrechend gewirkt hat. — Einen weiteren, strahlenden Höhepunkt setzte dann die unvergessliche und unvergessene *Therese Keller* mit ihrem Münsinger Chasper, der an dieser Stelle kaum mehr vorgestellt zu werden braucht. Alles Grobschlächtig-Derbe ist aus diesem Kasperbild verschwunden und

hat einer neuen, geistigen Dimension Platz gemacht; geblieben sind Humor, Mutterwitz, Geradlinigkeit und Draufgängertum — wenn auch mit anderer Motivation als damals.

Aber «Kasperlitheater» ist das alles längst nicht mehr . . .

PUPPENSPIEL HEUTE

Es gibt auf dem Bereich des Figurentheaters inzwischen so etwas wie eine babylonische Sprachverwirrung. Vielleicht ist es ganz gut, sich einmal mit den gebräuchlichen Typen etwas auseinanderzusetzen und sie in eine systematische Ordnung zu bringen:

Handpuppen

werden von unten mit drei Fingern geführt, wobei die Hand des Spielers im Kleid der Puppe steckt.

Stabpuppen

werden ebenfalls von unten geführt, und zwar mittels dünner Stäbe, welche an den Puppenhänden befestigt sind. Ein etwas dickerer Stock (oft verbunden mit einer komplizierten Mechanik) dient zur Führung des Kopfes.

Marionetten

sind Gliederpuppen, welche durch Fäden von oben bewegt werden. Diese Fäden laufen am Spielkreuz oder «Galgen» zusammen.

Flachfiguren

aus Karton, Pressspan, Leder oder ähnlichen Materialien werden in der Regel für das Schattentheater verwendet, doch können sie — entsprechend bemalt — auch ohne Leinwand eingesetzt werden.

Wenn von «Puppenspiel» oder «Puppentheater» die Rede ist, kann jede dieser Formen gemeint sein (auch in gegenseitiger Vermischung); den Ausdruck «Kasperlitheater», mit welchem man landläufig das Handpuppenspiel bezeichnet, sollte man nach Möglichkeit zu vermeiden suchen. Denn gibt es nicht auch hervorragende Handpuppenspiele, die ohne Kasper auskommen? In denen vielleicht sogar nur Tiere agieren? Seit sich das Märchen seinen festen Platz auf der Puppenbühne geschaffen hat, kann der «Held» in den verschiedensten Spielarten auftreten, ohne dass dadurch der Reiz des Spiels beeinträchtigt würde, im Gegenteil. — Heldentum ist ja in unserer Zeit ohnehin etwas anrühlich geworden; was die Kinder brauchen, ist eine Figur, mit der sie sich positiv identifizieren können, und das muss nicht unbedingt der Kasperli sein. Die Figur darf sogar Schwächen haben wie zum Beispiel der «*Hansdampf im Schnägge Loch*», wie ihn *Peter W. Loosli* nach einem Text des bekannten Kinderpsychologen und Schriftstellers *Max Bolliger* auf bezaubernde Art zum Leben erweckt. Oder denken wir an den Leidensweg *Pinocchios*, der sich nach einem ganz ähnlichen Grundmuster vollzieht. Puppentheater

ter als Lebenshilfe: Wandlung und Selbstüberwindung des «Helden» wirken sicherlich stärker auf das kindliche Gemüt ein als die Taten einer zum vornherein ausschliesslich positiv festgelegten Figur. Dass einzelne Puppenspieler in dieser Beziehung heute noch viel weiter gehen, sei nur am Rande vermerkt; es gibt bereits eine ganze Reihe von Bühnen, welche sich von einem festgelegten Spielablauf weitgehend gelöst haben und die Handlung in spontaner Zusammenarbeit mit den jugendlichen Zuschauern von Mal zu Mal neu entwickeln.

DAS KIND SPIELT MIT

Kinder sind die wohl aktivsten Zuschauer, die man sich denken kann — im Puppentheater ganz besonders. (Dass auch ein schwacher Puppenspieler die Kinder zum Schreien und Toben bringen kann, ist eine Binsenwahrheit; bedenklich ist nur, dass manche erwachsenen Zuschauer die Qualität des Spiels ausschliesslich nach der Phonzahl des Kinderlärms beurteilen . . .) Aber sollen die Kinder denn immer nur zuschauen? —

Es braucht keine Bühne mit technischen Feinessen und ausgeklügelter Beleuchtung, wenn man die Kinder spielenlassen will; alles, was man dazu benötigt, ist eine Fläche, hinter der sie sich verbergen können, sei das nun ein gespanntes Seil zwischen zwei Bäumen, eine in den Türrahmen geklemmte Latte oder ein umgekippter Tisch. Im Zeichnen, Werken und in der Handfertigkeit stellen wir die Puppen her — und was für Puppen! Jeder, der es schon versucht hat, wird gestaunt haben ob den kindlichen Gestaltungskräften, die dabei zutage traten. Es gibt ja heute verschiedene brauchbare Anleitungen zum Modellieren der Köpfe (zum Beispiel *Pro Juventute*-Werkbogen), aber ich möchte an dieser Stelle trotzdem noch ein paar Tips aus meiner eigenen Praxis weitergeben, die sich sehr bewährt haben.

Aus einem faustgrossen Stück Sagex oder Styropor erarbeiten wir die Grundform des Kopfes, wobei uns ein Welschliffmesser und mittelgrobes Glaspapier gute Dienste leisten. Ein auf Zeigefingerdicke konisch gerolltes Stück Heftdeckel oder Pressspan wird als Hals in den Kopf hineingebohrt. Das Ganze wird nun mit 6—8 Schichten Zeitungspapier überkleistert und trocknen gelassen. Eine Woche später modellieren wir mit Schubi-Mehl das Gesicht darüber, und nach nochmaligem gutem Trocknen kann der Kopf mit weisser Innen-Dispersion grundiert und mit Plakatfarben bemalt werden. Mit Hilfe dieses Verfahrens erhalten wir ausserordentlich leichte Köpfe, so dass die Kinderarme während des Spiels nicht allzu rasch ermüden.

TEXTE UND MOTIVE

«Was sollen wir denn spielen?» wird man immer wieder gefragt. Die Frage nach brauchbaren Texten ist nicht leicht zu beantworten. Aber muss es denn wirklich ein gedruckter Text sein? Kindertheater — und das Puppenspiel gehört bestimmt dazu — soll weniger

dazu dienen, die Eltern am Ende des Schuljahrs mit einer ausgefeilten Produktion zu beglücken, als die Kinder zu spontanem, befreiendem Tun anzuregen, die in ihnen schlummernden Gestaltungskräfte zu wecken und sie auf phantasievoll-schöpferische Weise in neue Bahnen zu lenken. Anstösse dazu gibt es im häuslichen wie im schulischen Alltag mehr als genug, so dass wir auf vorgedruckte Spielanleitungen ruhig verzichten können. Es ist immer wieder erstaunlich, wie die Schüler kleine, alltägliche Begebenheiten darzustellen vermögen und was dabei alles an Problemen, Ängsten oder Frustrationen zutage tritt. Natürlich gibt das keine «Stücke» im eigentlichen Sinn, sondern bloss Szenen von fünf bis zehn Minuten Länge. Manchmal braucht es allerdings kleine Anstösse und Anregungen seitens des Lehrers wie zum Beispiel ein Hinweis auf das Gespräch zweier Freunde auf dem Schulweg, nachdem die Zeugnisse verteilt wurden.

Und noch etwas: Mit Staunen stellt man immer wieder fest, wie selbst schüchterne und mutlose Kinder hinter der Spielwand plötzlich aufzutauen und ihre Hemmungen abzulegen beginnen. Und das aggressive Kind findet auf einmal ein Ventil für seine angestauten Emotionen...

HINWEISE, ADRESSEN, LITERATUR

Wussten Sie schon, das es seit zehn Jahren eine «*Vereinigung schweizerischer Puppenspieler*» gibt, der nicht nur Berufsspieler, sondern auch eine grosse Zahl von interessierten Kindergärtnerinnen, Lehrerinnen und Lehrern angehört? Und dass diese Vereinigung zweimal im Jahr eine reichhaltige Zeitschrift über alle Belange des Puppenspiels herausgibt? Für Auskünfte wenden Sie sich bitte an folgende Adresse: Gustav Gysin, Roggenstrasse 1, 4125 Riehen. — Die obgenannte Vereinigung bildet übrigens das schweizerische Zentrum der «*Union internationale de la Marionnette*», durch welche sie mit den Puppenspielern aus aller Welt in Verbindung steht.

Anlässlich der Generalversammlung, welche alljährlich im September durchgeführt wird, haben alle Mitglieder die Möglichkeit, Querschnitte durch besondere Aspekte schweizerischen Puppenspielschaffens zu sehen.

Bereits zur Tradition geworden sind die *Herzbergkurse*, welche jeweils in den Frühlingsferien durchgeführt werden und sich stets wachsender Beliebtheit erfreuen.

Den Mitgliedern steht auch eine reichhaltige Bibliothek zur Verfügung, welche ebenfalls durch Herrn Gysin betreut wird.

Nebst der genannten Zeitschrift «*puppenspiel und puppenspieler*» seien hier noch einige Titel aufgeführt, die uns wertvolle Anregungen vermitteln können:

Therese Keller: «Kasperli», Verlag Paul Haupt, Bern (Inserat S. 93);
Lothar Kampmann: «Puppe, Bühne, Spiel», Otto-Maier-Verlag, Ravensburg;
Paul Amtmann: «Spiel im Unterricht», Manz-Verlag, München; *Pro Juventute-Werkbogen* Nr. 16.